

"Labiler Frieden für Vietnam" in Süddeutsche Zeitung (25. Januar 1973)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Dürrmeier, Hans ; Herausgeber Heigert, H. 25.01.1973, Nr. 20; 28. Jg. München: Süddeutscher Verlag GmbH. "Labiler Frieden für Vietnam", auteur:Schröder, Dieter , p. 4.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/labiler_frieden_fur_vietnam_in_suddeutsche_zeitung_25_januar_1973-de-112f4b24-0a57-418c-9b2f-15cb2279dd65.html

Publication date: 02/07/2015

Labiler Frieden für Vietnam

Von Dieter Schröder

Die lange erwartete Nachricht über die Waffenruhe in Vietnam ist überall in der Welt mit Genugtuung und Erleichterung aufgenommen worden; Freude dagegen wird kaum empfunden. Dazu besteht vorläufig auch kein Anlaß: Der Preis, der für das Einfrieren der Patt-Situation auf dem Schlachtfeld und für den „ehrvollen Abzug“ der Amerikaner gezahlt werden mußte, ist erschreckend hoch; der Frieden bleibt unsicher; beide Hälften Vietnams sind von der Kriegsfurie als verbrannte Erde zurückgelassen, ein Volk ist getrennt, geopfert, gemartert und entwurzelt worden; ein anderes, das amerikanische, ist durch den seit langem sinnlos gewordenen Krieg nach innen in seinem Selbstverständnis und noch außen in seiner Glaubwürdigkeit erschüttert worden.

Bis sich die von Hanoi und Washington an die Waffenruhe geknüpfte Hoffnung auf einen „stabilen und dauerhaften Frieden“ in Vietnam und Südostasien erfüllt, werden die Vietnamesen südlich und nördlich des 17. Breitengrades noch weitere Leiden auf sich nehmen müssen: Wird die Welt noch weiter Zeuge ihres Bruderkampfes sein. Wie ein Frieden in Vietnam eines Tages aussehen wird, ob es zu einer Vereinigung unter kommunistischer Herrschaft oder zu einer endgültigen Teilung kommen wird, ist heute nur schwer auszumachen. Das zwischen Le Duc Tho und Kissinger ausgehandelte Waffenstillstandsabkommen gibt auf derartige Fragen keine Antwort. Es löst keines der politischen Probleme Vietnams, es erfüllt vielmehr nur eine Funktion: den USA den ehrenvollen Abzug zu ermöglichen.

Keine politische Lösung

Wie ehrenvoll dieser Frieden für die USA wirklich ist, kann und wird bezweifelt werden. Einen solchen Streit aufzubauschen, ist jedoch nicht unsere Sache. Wir müssen unseren amerikanischen Verbündeten sagen, daß sie ihre Ehre am ehesten dadurch wahren, daß sie gehen. Da alle ihre Macht nicht ausgereicht hat, den Konflikt zu entscheiden, hätte jede neue Bedingung zur Behauptung ihres Stolzes und zur Wahrung ihres Gesichtes ihnen nur zur Unehre gereichen können. Wenn das Abkommen dazu dient, den Zwiespalt unter den Amerikanern über diesen Krieg zu heilen und die amerikanische Gesellschaft vor einer noch tieferen Erschütterung zu bewahren, dann ist es für die USA gut und ehrenvoll genug. Ohnehin werden die USA niemals zur Unschuld der Vorkriegszeit zurückkehren können und noch lange an der Bewältigung dieses Krieges zu leiden haben.

Die andere Frage muß heute lauten: Wie gut und ehrenvoll ist das Abkommen für die beiden Vietnam und nicht zuletzt für den Vietcong? Darüber geben die Rede Nixons und die Einzelheiten des Waffenstillstandsabkommens Aufschluß. In seiner Ansprache an das amerikanische Volk behauptete der Präsident, alle von ihm im Januar und Mai 1972 für einen ehrenvollen Frieden gestellten Bedingungen seien erfüllt worden. In drei Punkten stimmt dies auch: bei der internationalen Überwachung des Waffenstillstandes, bei der Freilassung der amerikanischen Gefangenen und dem Abzug aller amerikanischen Truppen aus Südvietnam in 60 Tagen. In seinem vierten Punkt, freie Wahlen in Südvietnam unter internationaler Aufsicht innerhalb von sechs Monaten, hat er jedoch nachgegeben. Dem südvietnamesischen Volk sei das Recht garantiert worden, ohne Einmischung von außen selbst über seine Zukunft zu entscheiden, das heißt, Saigon und der Vietcong sollen sich über Wahlen einigen.

Mit dem Verzicht, freie, international kontrollierte Wahlen zum direkten Gegenstand des Abkommens zu machen, entsagen die Vertragspartner aber gleichzeitig der Verpflichtung, einen Grundstein für eine politische Lösung in Vietnam zu legen. Für den Saigoner Staatschef Thieu bedeutet dieser Verzicht allerdings eine Verbesserung seiner Position. Gegenüber dem Oktober-Abkommen haben die Vertragsparteien jetzt auf den Koalitionsausschuß aus Thieu- und Vietcong-Vertretern sowie Neutralen zur Vorbereitung von Wahlen verzichtet. Thieu hatte immer befürchtet, daß er darin von den Kommunisten und ihren angeblich neutralen Mitläufern überspielt werden würde. Er braucht auch nicht die Vietcong-Gefangenen freizulassen und seine inhaftierten politischen Gegner, die sonst den Flügel der Neutralisten verstärkt hätten. Sein einziger Partner in Verhandlungen über eine politische Lösung ist nun nur der Vietcong.

Überlebenschance für Thieu

Angesichts dieser leicht verbesserten Überlebenschance für Thieu bleibt die Frage, welchen Nutzen Nordvietnam und der Vietcong aus dem Abkommen ziehen, denn Hanoi hat bereits von einem „großen Sieg des vietnamesischen Volkes“ gesprochen. Für Hanoi liegt der Hauptwert des Abkommens zweifellos darin, daß es seine Truppen aus dem Süden nicht zurückziehen braucht und daß selbst der Nachschub aus dem Norden durch dessen Bestimmungen nur unvollkommen kontrolliert werden kann. Zwar erkennt Washington de jure nur das Thieu-Regime als rechtmäßige Regierung Südvietnams an, indem es die Anwesenheit der nordvietnamesischen Truppen duldet, erkennt es de facto aber auch die provisorische Revolutionsregierung des Vietcong (die zu den Mitunterzeichnern des Abkommens gehört) und das Mitspracherecht Hanois im Süden an, das heißt de facto eben auch eine Dreiteilung Vietnams.

Die militärische Lage, die auch mit einer Kraftanstrengung ohnegleichen von keiner der beiden Seiten für sich entschieden werden konnte, wird damit zunächst eingefroren. Darin liegt jedoch der Widerspruch des Abkommens, der den Keim neuer Auseinandersetzungen nach dem Abzug der Amerikaner in sich trägt. Noch am Tag des Waffenstillstands wird jede Seite ein möglichst großes Stück der wie ein „Leopardenfell“ gescheckten Landkarte des Südens zu usurpieren versuchen, um ihre Ausgangsposition zu verbessern. Ob sich Thieu in dem eines Tages fälligen letzten Gefecht ohne militärisches Eingreifen der USA behaupten kann, wird davon abhängen, ob es ihm gelingt, die Loyalität des südvietnamesischen Volkes für sein Regime zu gewinnen, das vorläufig mehr einer autoritären Cliquenherrschaft ähnelt.

Zusammenspiel der Großen

Wie lange die friedliche Anstandspause nach dem Abzug der Amerikaner dauert, hängt jedoch nicht allein von Hanoi und Saigon ab. Noch ist Vietnam keine „Fußnote der Geschichte“, wie Kissinger einmal im Hinblick auf die Annäherung Washingtons an China sagte. Der von Nixon an Peking und Moskau gerichtete Appell zur Zurückhaltung wird deshalb auf fruchtbaren Boden fallen. Bevor Vietnam nicht aus dem Hauptbuch der Geschichte gestrichen und als lokaler Konflikt der Gleichgültigkeit und Vergeßlichkeit überantwortet werden kann, haben auch die beiden kommunistischen Großmächte kein Interesse daran, eine Auseinandersetzung zu schüren, die ihre wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit mit den USA gefährden müßte. Von ihnen kann ein mäßiger Einfluß auf Hanoi erwartet werden, der sich wahrscheinlich auch günstig auf die Waffenruhe in Kambodscha und Laos auswirken wird; oder, sollte Hanoi nicht auf sie hören, ein passives Abseitsstehen. Nixon wäre zweifellos nicht mit einem leidlich gewährten Gesicht davongekommen, wenn die Sowjetunion und China seine Bombardierungs- und Verminungspolitik nicht schon bisher stillschweigend geduldet hätten.